



Der 1. Mai und mein Fan

10.05.2019, Episode 41

Zucker im Leben (D)

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

Herzlich Willkommen zur Sendung „Zucker im Leben“ vom 10. Mai 2019. Hatten Sie schon einmal mit der Polizei zu tun? Hoffentlich nicht. Ich bin dummerweise plötzlich in einem Polizeiauto mitgenommen worden. Was da passiert ist, erzähle ich Ihnen heute. Und wissen Sie was? Ich habe einen Fan. Das mir das irgendwann einmal passiert, hätte ich wirklich nicht gedacht. Davon erfahren Sie heute natürlich mehr.

Viel Vergnügen!

Der 1. Mai ist der Tag der Arbeit. Das ist etwas verwirrend, weil wir an diesem Tag alle frei haben und nicht arbeiten müssen. Aber es ist eine Tradition, dass die Menschen am 1. Mai auf die Strasse gehen und demonstrieren [1], für mehr Gerechtigkeit in der Arbeitswelt. Dieses Jahr gehen auch sehr viele Frauen auf die Strasse, um für die Gleichstellung [2] zu demonstrieren, weil es leider einfach immer noch sehr grosse Unterschiede gibt zwischen Männern und Frauen in der Arbeitswelt.

Der 1. Mai war dieses Jahr an einem Mittwoch und ich bin nicht demonstrieren gegangen, obwohl ich eine Frau bin und mich auch für die Gleichstellung einsetzen will. Aber ich musste zu Hause arbeiten. Und dann habe ich gemerkt, dass ich nichts mehr zu Essen habe und bin los zum Hauptbahnhof, um dort einzukaufen.

Ich gehe zu Fuss, weil der Bus nicht kommt. Ich laufe über die Langstrasse am Kasernenareal vorbei, als plötzlich alles ganz schnell geht: Eine Frau mit der gleichen schwarzen Jacke wie ich, rennt an mir vorbei und biegt in eine Seitenstrasse ein. Und ich stehe mitten in einer Gruppe von Menschen in schwarzen Kleidern, bis ich merke, dass es der Schwarze Block [3] ist,



Menschen, die die offizielle Demonstration für Krawall [4] benutzen und es eigentlich jedes Jahr zu Ausschreitungen [5] kommt. Ausschreitungen sind nicht gut, weil das nichts mehr mit einer friedlichen, also ruhigen Demonstration zu tun hat. Es gibt eben Menschen, die dann zum Beispiel Scheiben einschlagen von Banken oder teuren Geschäften.

Ich weiss grade nicht, wie ich jetzt aus der Sache wieder rauskomme, als mich zwei Polizisten am Arm packen und sagen: „Sie kommen mit uns mit.“ Und schon sitze ich in einem Polizeiauto und zehn Minuten später auf dem Polizeiposten [6]. Das ist alles so irr [7], dass ich gar keine Angst habe, sondern lachen muss. Die Polizisten lachen aber nicht, als sie mir gegenüber sitzen und der eine fragt: „Seit wann gehören Sie zum Schwarzen Block?“ Ich schaue ihn an und sage, dass ich mit diesen Menschen nichts zu tun hätte. Ich erzähle, dass ich Hunger hatte und einkaufen wollte und dass es sich hier um eine Verwechslung handeln müsse. Der andere sagt dann: „Okay, Sie erinnern sich aber schon, dass sie und ihre Freunde Steine auf die Polizei geworfen haben und dabei ein Kollege von uns verletzt wurde?“ Ich werde langsam sehr wütend und habe immer noch Hunger.

Das ist keine gute Kombination. Ich sage: „Hören Sie zu, ich war noch nie in meinem Leben am 1. Mai auf der Strasse. Das ist natürlich nicht so gut, weil man ja demonstrieren sollte und sich für die Gerechtigkeit einsetzen muss. Aber ich habe mit keinen Gruppierungen [8] zu tun und schon gar nicht mit Menschen, die Demonstrationen für Gewalt missbrauchen.“ Der eine Polizist schaut mich sehr genau an und sagt dann: „Sie haben den Stein geworfen, haben einen Polizisten beleidigt [9] und sind dann davon gerannt und in die Seitenstrasse eingebogen. Aber dann haben wir sie erwischt [10] und jetzt hat das Konsequenzen [11].“ Ich schaue beide an und sage gar nichts mehr. Dann geht die Türe auf und eine Polizistin kommt rein. Ich schau sie an und sage zu ihr: „Grüezi Frau Huber!“. Sie bittet ihre Kollegen nach draussen und ich warte. Dann kommen die beiden Polizisten mit roten Köpfen wieder in den Raum und entschuldigen sich. Der eine sagt: „Es tut uns wahnsinnig leid. Wir haben Sie verwechselt, sie sind ja verletzt und können wahrscheinlich gar nicht davonrennen.“ Ich lächle und gehe. Ich sage nicht, dass das eine freche Unterstellung [12] war, aber ich

weiss, dass die Polizistin vorher die Frau war, die damals an der Unfallstelle war, als ich verunglückt bin. Ach Zürich, du bist schon eine kleine Stadt – man begegnet sich eben immer zweimal.

Es ist mir etwas peinlich, Ihnen das zu erzählen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Aber ich habe einen Fan.

Also eine Frau, die mir schon seit einiger Zeit immer wieder auf Facebook schreibt, dass sie meine Texte gerne liest. Das ist natürlich schön und für mich auch wichtig zu wissen, dass meine Texte gelesen werden, das kann man ja nicht wissen, nachdem man sie bei den Redaktionen [13] abgibt und sie gedruckt werden.

Dafür sind die Sozialen Medien sehr gut, weil ich dort meine Texte poste und auch einige Fans habe, die immer wieder schreiben, dass sie sich mit vielem, was ich erzähle sehr gut identifizieren [14] können. Jetzt gibt es mit den Sozialen Medien natürlich auch Probleme. Und zwar denken einige Menschen, die ich noch nie in meinem Leben gesehen habe, dass ich automatisch [15] mit ihnen mein Leben teilen will, sogar mit ihnen befreundet sein möchte. Dass dieser Eindruck entstehen kann, liegt sicher daran, dass ich sehr persönlich schreibe und einen Stil habe, der meinen Leserinnen und Lesern das Gefühl gibt, ich verstehe sie und spreche genau das aus, was sie fühlen. Das ist meine Arbeit, die ich sehr liebe, aber ich habe bereits gute Freunde und suche keine neuen. Als im Februar meine persönliche Geschichte über meinen Unfall in der Strassenzeitung Surprise erschienen ist und ich sogar noch mit einem grossen Foto auf dem Cover der Zeitung war, hat mir eine Frau geschrieben. Jeden zweiten Tag auf Facebook schrieb sie mir, dass sie sehr gerne mit mir Kaffee trinken möchte und mir auch ihr Schicksal [16] erzählen will. Ich habe freundlich zurück geschrieben, dass es mich freue, lese sie meine Texte, aber dass ich im Moment nicht viel Zeit für Kaffee habe.

Das war etwas blöd von mir, aber ich wusste nicht, was ich schreiben sollte. Sie hat dann drei Tage gewartet und geschrieben: „Liebe Frau Zucker, das verstehe ich gut, aber ich würde auch zu Ihnen nach Hause kommen für einen Kaffee. Ich will Ihnen sagen, dass ich oft für Sie bete. Ich bete jeden Tag für alle Menschen auf der Welt, denen es nicht so gut geht, wie mir.“ Ich lese die Nachricht und denke, was für verrückte Menschen gibt es eigentlich und wie unglaublich frech [17] ist das denn? Ich antworte ihr nicht mehr und war froh, dass sie auch nicht mehr geschrieben hat. Vorgestern bin ich von der Arbeit nach Hause gekommen und vor der Haustüre liegt ein kleiner Karton mit Teebeuteln drin. Darauf ein Post-it auf dem steht „Liebe Frau Zucker, dieser Tee wird sie beschützen [18]. Es ist Schutzengel [19]-Tee.“

Ich werfe den Tee weg und schreibe eine Mail an alle meine Freunde und Auftraggeber [20], ob sich diese Frau irgendwo gemeldet habe und wer denn meine Adresse verraten habe? Bis jetzt weiss ich noch nicht mehr. Aber ich halte Sie, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, auf dem Laufenden!

Ich freue mich sehr, wenn ich Ihnen am 24. Mai auf podclub.ch und in der App wieder aus meinem Leben erzählen darf. Dann werde ich ihnen erzählen, wie ich für Anna eine Überraschung organisiert habe und dabei fast unsere Freundschaft zerstörte. Schauen Sie doch bei Instagram vorbei und üben Sie mit dem Vokabeltrainer in unserer App. Auf Wiederhören!

Glossar: Zucker im Leben (D)

[1] demonstrieren: auf die Strasse gehen und ein Zeichen setzen mit Plakaten und anderen Menschen

[2] die Gleichstellung: gleiche Bedingungen für alle Geschlechter und Bevölkerungsgruppen

[3] der Schwarze Block: Gruppe von Menschen, die sehr gewalttätig sind und alle schwarz angezogen sind, damit man sie nicht erkennt

[4] der Krawall: Aufstand, der zu Problemen führt

[5] die Ausschreitungen: Gewaltvolle Zwischenfälle, die nichts mit dem guten Zweck von Demonstrationen zu tun hat

[6] der Polizeiposten: Wache, Büro der Polizei

[7] irr: verrückt

[8] die Gruppierung: Gruppe von Menschen, die gleiche Interessen hat, politische oder soziale

[9] jemanden beleidigen: unfreundlich sein, die Gefühle von jemandem verletzen

[10] jemanden erwischen: jemanden einfangen, bei etwas ertappen, was nicht gut ist

[11] **die Konsequenzen:** die Folge einer Handlung, meistens nicht positive Folgen

[12] **die Unterstellung:** Vorwurf, dass jemand etwas Schlechtes getan hat, wofür es keine Beweise gibt

[13] **die Redaktion:** Büro einer Zeitung

[14] **sich mit etwas identifizieren:** sich verstanden fühlen

[15] **automatisch:** sofort

[16] **das Schicksal:** etwas, was einem im Leben passiert, meistens nicht so schöne Sachen

[17] **frech:** unpassend, vielleicht sogar respektlos

[18] **beschützen:** auf jemanden aufpassens

[19] **der Schutzengel:** Engel, der uns vor schlimmen Dingen beschützt

[20] **der Auftraggeber:** Chef oder Chefin, die mir Jobs geben